

Interkulturelle Kompetenz?

Basis einer respektvollen Begegnung mit Menschen aus der Fremde

Expect the Unexpected.

Be quick to observe but slow to judge

(Urheber unbekannt)

Das Gefühl der Fremdheit begegnet uns nicht erst in Exotistan, sondern unter Umständen vor der Haustüre, wenn wir auf einen Wohnsitzlosen treffen, oder auf Hooligans. Vielleicht aber auch, wenn wir einem Bergbauern von der Alp begegnen, von dem wir annehmen, dass er in seinem Leben noch nicht weiter gekommen ist als bis zur nächsten Kreisstadt. Es ist deshalb durchaus möglich, dass uns Menschen in einer **intra**kulturellen Begegnung durch ihren anderen sozialen oder anderen subkulturellen Hintergrund fremder erscheinen, als die Lehrerin aus Afghanistan oder der weltmännische Handlungsreisende aus dem Kongo.

Als Ethnologin und Krankenschwester mit Erfahrung in multikulturellen Teams und bei der Betreuung von PatientInnen unterschiedlicher Kulturen, weiß ich um die Schwierigkeit der **inter**kulturellen Kommunikation. Nicht immer sind es sprachliche, soziale oder kulturelle Hürden, die eine gelingende Interaktion erschweren. Missverständnisse in der **interkulturellen Kommunikation** können auch durch unsere eigenen Vorannahmen bedingt sein.

Vorannahmen, die wir nicht reflektieren und deshalb die „irgendwie Anderen“ einer **vermeintlich homogenen kulturellen Gruppe** zuordnen. Häufig wird Kultur als etwas relativ Statisches definiert, in der die Mitglieder scheinbar homogen sozialisiert werden: *Unter Kultur verstehen wir die durch Gruppenzugehörigkeit geprägten und übernommenen Verhaltensweisen, Werte, Haltungen und Glaubenssätze.*

Dieser Ansatz birgt die Gefahr, dass wir zu wissen glauben, was die „typischen Merkmale“ einer anderen Kultur sind und was „typisch ist“ für die AkteurInnen einer fremden Kultur. Ein simples Beispiel aus dem Krankenhaus mag das verdeutlichen: Ein Patient wird eingeliefert mit dem Namen Mohammed Kaplan. Religion: muslimisch. Die diensthabende Krankenschwester schreibt in die Anweisung für die Küche: schweinefleischfrei. Sie hat den Patienten nicht gefragt, denn sie „weiß“ ja, dass die Mitglieder einer muslimisch geprägten Kultur kein Schweinefleisch essen. Dieses „Wissen“ hat die Krankenschwester unreflektiert bei genanntem Patienten umgesetzt und war völlig überrascht über die Beschwerde am nächsten Tag. Der Patient weigerte sich, das gutgemeinte Rinderkotelett zu essen, oder die hartgekochten Eier. Für den Patienten ist es stimmig Muslim zu sein und sich vegan zu ernähren.

Um nicht in solche Fallen zu tappen, braucht es **Interkulturelle Kompetenz**.

Die interkulturelle Kompetenz verlangt zwei weitergehende Kompetenzen: Die **generellen, kulturübergreifenden Kompetenzen** und die **kulturspezifischen Kompetenzen**.

Zu den generellen, kulturübergreifenden Kompetenzen gehören mindestens acht Merkmale:

1. Das Wissen um die eigene kulturelle Identität (Selbstbegegnung vor Fremdbegegnung).

2. Die Fähigkeit zur kritischen Selbstreflexion. Das heißt eigene Denk-, Fühl- und Handlungsmuster müssen bewusst sein und erweitert werden können.
3. Verständnis für die Wertesysteme und Praktiken der fremden Kulturen.
4. Anerkennung der Vielfalt menschlichen Seins (Pluralismus), statt Verweis auf monokulturelle Vorstellungen, die von nur einer Wahrheit und nur einer Wirklichkeit ausgehen.
5. Die Begegnung mit fremden Kulturen als Lernprozess verstehen (Begegnung als Chance zum sozialen Lernen).
6. Neues entdecken wollen. Dazu braucht es die Fähigkeit, offen zu bleiben und Offenheit aushalten zu können.
7. Dialogfähigkeit, die auch Andere anders sein lassen kann.
8. Die Fähigkeiten Widersprüche (Ambiguitäten) aushalten zu können.

Auffallend, dass diese Kompetenzen, die zum Gelingen einer **inter**kulturellen Kommunikation beitragen, im Wesentlichen identisch sind mit den Eigenschaften, die wir in jeder Begegnung mit Menschen brauchen, die anders sind als man selbst.

Neben diesen generellen kulturübergreifenden Kompetenzen braucht es auch ein Mindestmaß an **kulturspezifischen Kompetenzen**. Das heißt, es braucht ein Wissen darüber, welche **zentralen Wertvorstellungen** in der anderen Kultur wichtig sind.

Ein Beispiel aus dem Bereich der Wirtschaftskommunikation zwischen Deutschen und Chinesen mag das verdeutlichen: Wir Deutsche kommen gerne schnell zur Sache und schnell zum Ziel, nach dem Motto: Zeit ist Geld. Reden über das Wohlergehen der Familienmitglieder, das Wetter oder die Lebensgewohnheiten werden als „Palaver“ abgetan – spätestens nach der zweiten Tasse Tee oder Kaffee. Anders in China. Da werden *private Angelegenheiten beim Kennenlernen erkundet, um Herzensfürsorge zu signalisieren*. Dies ist wichtig, denn Vertrautheit und ein herzliches Verhältnis bilden in der innerchinesischen Kommunikation die Basis, auf der gute Geschäftsbeziehungen gedeihen. Ähnliches gilt in vielen arabischen oder afrikanischen Kulturen.

Deshalb ist es wichtig, dass sich AkteurInnen in der Flüchtlingshilfe zunächst mit der Frage befassen: Was brauche ich an Wissen für eine gelingende kultursensible Kommunikation. Die oben genannten kulturübergreifenden Kompetenzen egal, ob in der Begegnung mit inländisch oder ausländisch Anderen stehen dabei an erster Stelle, denn sie sind die eigentlichen Türöffner in der interkulturellen Begegnung.

Differenziertes kulturspezifisches Wissen lässt sich auf der Basis kulturübergreifender Kompetenzen leichter aneignen: Indem ich offen und in vorausurteilsfreier Neugierde auf Menschen anderer Kulturen zugehe: lesend oder in der direkten Begegnung mich über die **zentralen Wertvorstellungen** informiere. Dabei aber auch im Blick behalte, dass sich in der interkulturellen Kommunikation nicht nur Kulturen begegnen, sondern immer auch individuelle Menschen.